Januarius

und

Maja.

Aus dem Englischen
des Herrn Pope
übersetzet.

Leipzig und Stralsund,
1754.

Januarius und Maja.

Vor Alters lebete, nach dem Berichte der Schriftsteller, in der Lombardei ein weiser und verdienstvoller Ritter, von eben so höflichen Sitten als edlem Geschlechte, mit vielem Verstande, noch mehr Reichthümern, und etwas Anmuth beseliget. Dennoch ließ er sich durch die süßen Vergnügungen der Venus auf Irrwege leiten, und hatte Mühe einige eitele Begierden zu beherrschen: denn, die Priester mögen sagen, was sie können, schwache sündhafte Layen waren schon seit langer Zeit nichts als Fleisch und Blut.

Aber zu rechter Zeit, als er sein sechzigstes Jahr zurück geleget hatte, that er ein Gelübde, sein sündliches Leben nicht weiter fortzusetzen. Es ist schwer auszumachen, ob ihm eine Heiligkeit dieß eingab, oder ob eine Narrheit sein Gehirn verrückt hatte. Genug, sein hoher Muth

 spornte

spornte ihn an zu heiraten, und das Vergnügen eines rechtmäßigen Bettes zu versuchen. Das war sein Traum bei Nacht, seine Sorge bei Tage, und sein beständiges Gebet zu den himmlischen Mächten, noch einmal, ehe er stürbe, das glückliche Leben eines gefälligen Mannes und eines liebenden Weibes zu versuchen.

Diese seine Gedanken bestärkte er ferner mit Gründen: denn es fehlt keinem Menschen an Gründen, seinen Willen zu befestigen. Ernsthafte Schriftsteller sagen, und witzige Dichter singen, daß eine ehrliche Ehe eine gar herrliche Sache sei: aber bei dem zeigt sich die Tiefe der Urtheilskraft am deutlichsten, der weislich in seinen reifern Jahren heiratet. Dann muß er ein schönes junges Mägdchen wählen, sein Alter glücklich zu machen, und einen würdigen Erben zu erzielen, seine Sorge zu erleichtern, und ihn, frei von Tumult und Streit, gemächlich an den Rand des Lebens zu führen. Sündhafte Junggesellen mögen ihren Schmerz beweinen, sie verdienen vollkommen alles, und noch mehr, als sie fühlen. Weder durch göttliche noch menschliche Gesetze in Furcht gehalten, vermischen sie sich mit andern ohne Unterscheid wie Vögel und Thiere. Sie wissen sich ihr gegenwärtiges Glück nicht dauerhaft zu machen, kein künftiges zu hoffen, kein vergangenes zu schätzen: sondern pralen stolz mit Freuden, die sie nie geschmecket haben, und finden die Geheimnisse, die sie verhelen wollten, unter

ter die Leute gebracht. Der verehelichte Mann aber kann sein Joch mit Bequemlichkeit tragen, sicher zugleich sich selber und den Himmel zu vergnügen. Er kann seine Stunden ohne Aergerniß, alle Nächte in Glückseligkeit, und alle Tage in Unschuld zubringen. Wenn gleich das Glück sich verändert; so bleibet ihm doch sein standhaftes Weib, vermehret seine Freuden, oder lindert seine Mühseligkeit.

Doch, was ist so rein, dessen neidische Zungen schonen sollten? Einige gottlose Witzlinge haben alle Schönen durchgezogen. Sie nennen mit unerhörter Unverschämtheit ein Weib den theuer erkauften Fluch und die gesetzmäßige Plage des Lebens, eine Busenschlange, ein Hauskreuz, einen Nachtpoltergeist und einen Mittagsteufel. Möchten sich doch vernünftige Leute an diese verläumderische Reden nicht kehren, sondern die Gebeine jedes lügenden Dichters verfluchen. Alle andere Güter erhalten wir aus der Hand des Glückes; ein Weib ist das besondere Geschenk des Himmels. Des eiteln Glückes nie beständige Gunst vergeht und gleitet leeren Schatten gleich hinweg; ein wesentlicher Trost, unser ewiges Weib, ersetzet uns durch unser ganzes Leben alles im Ueberflusse. Diese Glückseligkeit währet, wofern diejenigen, die sie versuchet haben, die Warheit sagen, so lange das Herz sie nur wünschen kann = = = und länger dazu.

Ehe unser Stammvater Adam in Evens Besitze war, überschauete er allein und selbst im Paradiese unglücklich, mit traurigen Blicken die seligen Scenen, und wanderte unter den einsamen Schatten. Der Schöpfer sahe ihn, hatte Mitleiden und gab ihm das Weib, sein letztes, bestes aufbehaltenes Geschenk.

Ein Weib! ach gütige Götter! kann der, der ein Weib hat, jemals Widerwärtigkeiten fühlen? Wollten die Männer nur dem Rathe des andern Geschlechtes folgen, so würde alles gut gehen, die ganze Welt würde weise werden. Durch der Rebecca Hülfe gewann Jacob, statt eines älteren Sohnes, seines Vaters Segen. Der weisen Anführung eines klugen Weibes hatte der unbesonnene Nabal sein verscherztes Leben zu danken. Die heldenmüthige Judith erhielt, wie die alten Ebräer zeigen, die Juden, und erschlug den assyrischen Feind. Auf Esthers Bitte ward das verfolgende Schwerdt eingesteckt, und Israel lebte den Herrn zu loben.

Diese wichtigen Bewegungsgründe erwog Januarius der weise reiflich in seinem reifern Alter; und wollte, von tugendhaften Freuden und einem mäßigen Leben bezaubert, den christlichen Trost kosten, den man ein Weib nennet. Seine Freunde wurden über einen so zärtlichen Punkt zusammen berufen, ihr Urtheil zu sagen und Rath zu ertheilen. Aber er war schon

schon zum voraus bestimmet und fest entschlossen, wie Leute, die um Rath fragen, zu sein gewohnt sind.

Meine Freunde, rief er, und warf einen traurigen Blick im Zimmer herum, und seufzete, ehe er sprach: Meine Freunde, ich bücke mich nun unter der Last von sechzig Jahren, und eile, von Sorgen abgemattet, zu meinem Ende. Ihr wisset zu gut, wie ich, ach! in weltlichen Thorheiten gelebet habe, die ich mich schäme zu erzählen. Aber der gnädige Himmel hat mir endlich die Augen geöfnet, ich sehe mit gehöriger Reue meine vergangenen Laster an, und will, wie das Gesetz der Kirche es bestimmet, ein Weib nehmen und in heiliger Ruhe leben. Allein, weil man alle Dinge mit guter Freunde Rath vornehmen soll, und viele Köpfe doch immer klüger sind als einer, so wählet ihr für mich: ich werde ungemein vergnügt sein, wenn euer Beifall mein Verlangen billiget.

Doch es ist nöthig, daß ich euch vorher eine Warnung gebe, eure Wahl darnach einzurichten: dieß Weib muß nicht alt sein. Man hat ein Sprüchwort, und das ist recht scharfsinnig gesaget: Alten Fisch auf dem Tische, aber jung Fleisch im Bette. Meine Seele verabscheuet die unschmackhafte, dürre Umarmung einer veralteten Jungfer mit einem Wintergesichte. In der kalten Jahreszeit bewirthet die Liebe ihre Gäste am

herrlichsten noch mit Bohnenstroh und zähem Futter. Auch keine listige Witwen sollen sich meinem Bette nahen, die sind zur Heirat den Junggesellen zu klug. Denn wie die Geistlichen, wenn sie durch viele Schulen gehen, verschmitzt werden, so sind auch zweimal verheiratete Frauen Meister im Handwerk. Aber junge und zarte Jungfrauen lassen sich leicht regieren, wir bilden sie wie Wachs und geben ihnen die Form, die uns gefällt.

Versteht mich wohl, meine Herren, und leget meine Meinung nicht unrecht aus. Dieß ist eine Sache, darauf meiner Seelen ewiges Glück ankömmt. Denn das Fleisch ist schwach, und wenn ich nun bey meiner Frau kein Vergnügen fände, wer weis? Gott helfe mir! ich möchte in schändlichem Ehebruche leben, und wenn ich sterbe, gerades Weges zum Teufel fahren. Oder wäre ich mit einem unfruchtbaren Bette verflucht, so wäre der rechtmäßige Endzweck, darum ich heirate, verlohren, nämlich Samen zu erwecken, der die Götter lobe, und nicht blos um der sündlichen Lust willen oder aus Liebe. Denket nicht, daß ich kindisch bin; es ist Zeit ein Weib zu nehmen, wenn das lebhafte Geblüt ein keuscheres Leben verbietet. Die, welche mit einem Vorrathe der göttlichen Gnaden beseliget sind, mögen mit des Himmels und meiner Bewilligung als Heilige leben.

Und

Und da ich vom Heiraten spreche, so erlaubt mir zu sagen, wie ich es denn, meinen Sternen sei Dank! mit bescheidener Wahrheit sagen kann, meine Glieder sind noch hurtig, ich bin noch innerlich gesund und ein neues Leben hüpfet durch den ganzen Leib. Haltet meine Stärke nicht für verlohren, obgleich die Zeit diese anständigen Ehren meines grauen Hauptes ausgeschüttet hat; denn so sind Bäume mit schneeweißer Blüthe gekrönet, indem da der Lebenssaft von unten heraufsteigt. So alt ich auch bin, zeigen sich doch meine muntern Glieder wie das Wintergrün, das das ganze Jahr hindurch blühet. Jeßt wisset Ihr, meine Herren, wozu ich geneigt bin, jeder Freund wolle nun ganz frei seine Meinung sagen.

Er sprach es: die andern theilten sich in verschiedene Partheien: der schwere Punkt ward an beiden Seiten scharf bestritten. Die Heirat, der Gegenstand, darüber sie alle redeten, ward von einigen mit Wiß gepriesen, und von andern mit Vernunft getadelt. Bis, nachdem jeder verwundersam entscheidend und verwundersam weise, mit Beweisen, Einwürfen und Widerlegungen seinen Saß behauptet hatte, zwischen seinen Brüdern ein Streit vorfiel. Der eine hieß **Placebo**, und der andere **Justin**.

Zuerst fing Placebo also zu dem Ritter an, milde waren seine Blicke und gefällig sein Ton:

In allen euren Worten, mein Herr, zeiget sich eine solche Klugheit, welche klärlich beweiset, daß die Erfahrung bei den Jahren wohne. Dennoch folget Ihr des weisen Salomons Warnung, nach gutem Rath zu handeln, wenn die Sache kützlich ist. Aber ich muß mit des weisen Mannes Erlaubniß betheuren, so wahr ich meiner Seele Glück und Ruhe wünsche, ich halte noch immer euren eigenen Rath für den besten.

Mein Herr, ich habe mich Zeitlebens als einen Hofmann aufgeführet, und die Menschen, ihre Sitten und Weisen kennen zu lernen gesuchet, und da habe ich stets diese nützliche Regel bemerket, denen, die besser waren als ich, immer ihren Willen haben zu lassen. Ja, wenn mein Herr behauptete, daß schwarz weis wäre, so war meine Antwort: Eure Gnaden haben Recht. Möchte sich doch der vermessene Witzling, der sich so klug dünkt, seinem irrenden Gönner einen Unterricht zu geben, nicht unterstehen, seinem gefährlichen Gedanken Luft zu machen. Ein wohlgebohrner Narr hat noch nie Unrecht gehabt. Dieß gehet euch, mein Herr, nicht an, da alle eure Worte mit Beurtheilung abgewogen und einem Herrn anständig sind. Euer Wille ist der meinige, und ich will behaupten, er ist Gott gefällig und sollte es den Menschen auch sein. Wenigstens muß die ganze Welt euren Muth preisen, da Ihr euch unterstehet, in euren abnehmenden Tagen zu heiraten. Gebet

der

der Lebhaftigkeit eures wallenden Blutes nach, und lasset graue Narren unempfindlich fromm sein, die, wenn alles Vergnügen dahin ist, mit ehrwürdiger Dummheit und ernsthafter Ohnmacht die Freuden der Sinne verdammen.

Justin, der stillschweigend saß und den Mann anhörete, fing mit einem philosophischen Runzeln also an:

Ein heidnischer Schriftsteller vom ersten Range, der, wenn gleich nicht den Glauben, doch eben sowohl Vernunft hatte als wir, räth uns, dahin zu sehen, daß wir unsere Bedürfnisse ja Leuten von edelmüthigen und gerechten Grundsätzen anvertrauen mögen. Ich unterstehe mich zu sagen, man waget mehr, wenn man seine Person, als wenn man seine Güter hingiebt. Und deswegen, mein Herr, da Ihr auf eure Ruhe sehet, so lernet wenigstens vorher die Eigenschaften eurer Frau kennen: ob sie keusch oder kriechend, stolz oder höflich, sanftmüthig wie eine Heilige, oder hochmüthig wie ein Teufel ist; ob sie eine bequeme, zärtliche, vertrauliche Närrin oder solch ein Witzling ist, den kein Mensch zu regieren vermag. Es ist wahr, Vollkommenheit muß niemand in dieser ganzen Welt, vielweniger noch bei dem weiblichen Geschlechte zu finden hoffen: sondern, wenn ihre Tugenden nur den grössern Theil ausmachen, so segnet das günstige Geschick und haltet euer Glück für selten.

Ach!

Ach! theurester Herr, nehmet die Warnung eines Freundes an, der den Stand zu wohl kennet, den ihr so anpreiset, und der, troß aller seiner Lobsprüche, gestehen muß, daß alles, was er darinn finden kann, Zwang, Kosten und Sorgen sind. Der Himmel weiß es, ich vergieße manche, manche einsame Thräne, und seufze in der Stille, damit die Welt es nicht hören möge: da inzwischen alle, meine Freunde mein glückliches Leben rühmen und schwören, daß kein Sterblicher in einem Weibe glücklicher sei als ich. So eingezogen und keusch als irgend eine vestalische Nonne, das sanfmüthigste Geschöpf, das die Sonne siehet! Aber, bei den unsterblichen Mächten! ich fühle die Plage, und der, den es schmerzet, hat Recht zu klagen. Meinethalben thut, was Euch gelüstet, Ihr müsset gewiß weise und vorsichtig sein, denn die Weisheit ist bei dem Alter. Aber sich in diesen Jahren an die Schönen zu wagen! Bei dem, der das Meer, die Erde und die Luft gemacht hat! Einem Weibe zu gefallen, so oft ihre Nothdurft es erfordert, das würde dem Stärksten unter uns allen genug zu schaffen geben. Und glaubet mir nur, mein Herr, die keuscheste, die ihr wählen könnet, wird Gehorsam verlangen und auf ihr Recht dringen. Wenn das, was ich sage, meinen edlen Herrn beleidigt, so ist meine verdrüßliche Rede hier zu Ende.

Das ist wohl, das ist verwundersam wohl geredet, erwiederte der Ritter, sehr würdiger Verwandter,

wandter, in Wahrheit ihr seid mächtig weise! Wir, meine Herren, sind Thoren, und müssen heidnischen Schriftstellern, Sprüchwörtern und alten Sagen die Sache gewonnen geben. Er sprach es mit Verachtung und wandte sich auf die andere Seite: = = = Was saget mein Freund, mein theurer Placebo?

Ich sage, versetzte dieser, der Mann ist beim Himmel zu tadeln, daß er die Weiber und der Ehe heiligen Namen verläumdet. Hiemit brach ohne Verzug die Rathsversammlung auf, jeder blieb bei seiner Meinung und gieng seine Strasse, mit voller Bewilligung, daß aller Streit beygeleget sein, und der Ritter heiraten sollte, wenn und wo es ihm gefiele.

Wer triumphieret nun so freudig als Januarius? die Reizungen des Ehestandes beschäftigten seine ganze Seele. Jede Nymphe nahm wechselsweise sein wankendes Gemüth ein, und herrschte als eine kurzlebende Tyrannin in seiner Brust, indem ihm die Einbildung jeden lebhaften Reiz vormahlte, und jedes glänzende Bild über sein Herz hinwanderte. So zeiget auf irgend einem öffentlichen Markte ein hochgestellter Spiegel die vorbeigehenden Gestalten; stets streichen in geschwinder Folge die gleitenden Schatten einer nach dem andern über das geschliffene Glas hin. Dieses Frauenzimmers Reizungen konnte auch der zärtlichste nicht tadeln, aber schändlicher

Arg=

Argwohn hatte ihren Namen beflecket; jene war mit Verstande, aber nicht mit Tugend beseliget; und eine andere hatte Anmuth, der es an allem übrigen fehlte. Auf die Art zweifelte er lange, welcher Nymphe er sich ergeben wollte, und entschloß sich endlich zu der jugendlichen Maja. Ihre Fehler kannte er nicht, die Liebe ist allezeit blind, aber jeden ihrer Reize überdachte er in seinem Gemüthe: ihr zartes Alter, ihre göttlich schöne Gestalt, ihren ungezwungenen Anstand, ihre anziehende Miene, ihr angenehmes Betragen, ihr bezauberndes Gesicht, ihre rührende Zärtlichkeit und majestätische Anmuth.

Unser Ritter freute sich nicht wenig über seine Klugheit, und dachte, kein Sterblicher könne gegen seine Wahl etwas einzuwenden haben. Noch einmal rief er eilig alle seine Freunde zusammen, und erzählte ihnen allen, ihre Sorgen wären zum Ende. Der Himmel, sprach er, der es mir zuerst eingab zu heiraten, versiehet mich nun selbst mit einem Gatten, der meines Bettes würdig ist. Keiner widersetze sich meiner Wahl, weil darauf meine Ruhe und künftige Glückseligkeit ankommt.

Es ist ein Frauenzimmer, der Liebling meiner Augen, jung, schön, kunstlos, unschuldig und verständig, keusch, obgleich nicht reich, und zwar nicht von adelichem Herkommen, aber doch von ehrlicher Eltern, und die mir genug sein

mag.

mag. Diese will ich heiraten, falls es dem gnädigen Himmel so gefällt, damit ich mein Leben in Heiligkeit und Ruhe zubringen könne; und ich will den Göttern danken, daß ich das liebenswürdige Kleinod allein besitzen kann, und mein Glück mit keinem zu theilen nöthig habe. Wenn Ihr, meine Freunde, mir diese Jungfrau verschaffen könnet, so ist meine Freude vollkommen, und meine Glückseligkeit gewiß.

Nur ein einziger Zweifel ist mir noch übrig: Ich habe sehr oft von ernsthaften Gewissensräthen und tiefen Gottesgelehrten behaupten gehöret, daß es zuviel für das menschliche Geschlecht sei, beides die Seligkeit dort oben im Himmel und hienieden auf Erden zu erfahren. Sollte ich nun die ehelichen Freuden so groß finden, daß sie mit der Seligkeit des künftigen Zustandes verglichen werden könnten, so wären diese unendlichen Freuden sehr übel gegen jene vertauschet. Darum löset diesen Zweifel auf und beruhiget mein Gemüth.

Dieß hörete Justin und konnte seine Galle nicht mäßigen, er ward schleunig gerühret und in der Seele gekützelt. Herr Ritter, rief er, wenn das alles ist, was Ihr fürchtet, so benimmt Euch der Himmel selber euren Zweifel, und wird mein heisses Gebet in so ferne erhören, daß es Euch, noch ehe die Hochzeitsgebräuche vorbei sind, gereuen möge! Das eheliche Leben, man kann nicht daran

an zweifeln, hat den Beifall des gütigen Himmels, weil dieser immer seine liebsten Kinder am meisten züchtiget.

Darum, mein Herr, ergebet Euch nicht der Verzweifelung; suchet unter den Schönen eine, und vielleicht werdet Ihr sie finden, die allen euren Bedürfnissen auf ein Haar Genüge leistet. Ja, haltet nicht einmal durch Wünsche euer Glück auf, sondern seid selber die Geissel Euch auf eurem Wege fortzutreiben. Dann wird eure sich aufschwingende Seele schnell wie ein vom Bogen fliegender Pfeil zu den Sternen eilen. Doch mit dem Bedinge, daß Ihr eure Freuden mäßiget, und zu eurem Vergnügen nicht eure ganze Kraft anwendet, lasset die Herrschaft der Vernunft eure starken Begierden mäßigen und suchet eurer lieben Hälfte nicht zu verschwenderisch zu gefallen. Man hat alte Weiber von sehr scharfer Urtheilskraft, die dergleichen Fragen unwidersprechlich auflösen. Diese fraget um Rath, und seid bessern Muthes, heiratet, büsset dafür, und lasset eure Furcht fahren.

Also sprach er: man stund auf, und verschob die Sache nicht länger. Die Verbindung ward angetragen, die Vorschläge wurden gethan. Die Eltern, das könnt ihr leicht denken, willigten bald darein, die Alten haben immer den Vortheil im Gesichte: und es war auch nicht schwer des Frauenzimmers Gemüth zu bewegen. Wenn das

das Glück begünstiget, so sind die Schönen allezeit gütig.

Ich übergehe alles, was man vorher ausmachte und worüber man sich verglich. Es ist zu lang für mich zu schreiben und für euch zu lesen. Eben so wenig will ich mit zierlicher Ungereimtheit den Pomp, das Schaugepränge und den stolzen Aufzug beschreiben. Die Zeit nahte sich, die Partheien giengen zur Kirche zugleich in fleischlicher und in andächtiger Gesinnung. Der Priester erschien, und ermahnete das gehorsame Weib wie Sarah und Rebecca ihr Leben zu führen. Darauf flehete er die Götter an, das fruchtbare Bette zu segnen, und machte durch Heiligkeit alles überflüssig sicher und fest.

Und nun werden die Schloßthüren weit geöfnet. Die Gäste erscheinen in Ordnung eines an des andern Seite, und im prächtigen Schmucke der Bräutigam und die Braut. Der hauchenden Flöte sanfte Töne werden umher gehöret, und die Trompeten vermischen damit ihren Silberton, die gewölbten Decken klingen von nachhallender Musik. Jene rühren die laute Schallmeye und diese die zitternde Sayte. So stimmte nicht Amphion die wirbelnde Leier, so konnte Joab nicht die tönende Clarine blasen, noch auch der kühne Theodamas, dessen muntre Harmonie die Seele zur Wuth begeistern, und den martialischen Zug anfeuern konnte.

Bachus selbst war, so singen die Poeten, das Hochzeitsfest zü zieren, an dem Orte gegenwärtig. Und die Götrin des Vergnügens, die liebenswürdige Venus, schwang ihre flammende Fackel sichtbarer Weise hoch empor, und tanzte herum, und lächelte jedem Ritter zu, voller Freuden, daß ihr bester Diener seinen Muth nicht weniger in der Ehe, als in der Freiheit versuchen wollte. Seit manchen langen Jahrhunderten hatte der alte Hymen keinen so gefälligen Bräutigam, noch eine so glänzende Braut aufgespüret. Ihr Dichter! die ihr unter dem harmonischen Haufen wegen angenehmer Gesänge und frölicher Hochzeitslieder berühmt seid, denket nur nicht, daß eure sanftesten Töne die unvergleichlichen Herrlichkeiten dieses glückseligen Tages beschreiben können. Wenn die zarte Jugend das gebückte Alter heiratet, das sind Freuden, die eure Wuth weit übersteigen.

Das schöne Frauenzimmer saß lächelnd an der Tafel, und schoß verliebte Blicke auf ihren Herrn. Esther selbst, deren Reize die Ebräer besingen, blickte niemals ihren persischen König so lieblich an. Glänzend wie die aufgehende Sonne in Sommertagen, und frisch und blühend wie der Maymonat! Der freudenvolle Ritter überschauete sie an seiner Seite, und beneidete den Paris mit seiner spartanischen Braut nicht. Immer, wenn sein Gemüth mit weiter Lust die bezaubernden Entzückungen der annahenden

henden Nacht überlegte, saß er unruhig und rief alle Götter an, seine Seligkeit zu fördern, und die glücklichen Stunden zu beschleunigen. Unterdessen schlagen die muntern Tänzer den Boden, man singet Lieder, und die fliessenden Becher gehen die Runde herum. Man durchräuchert mit wohlriechenden Spezereien das Zimmer, und Frölichkeit und Vergnügen leuchten aus jedem Gesichte hervor.

Damian allein seufzete unter dem ganzen Gefolge der Hausgenossen traurig, mitten im Triumphe, für Schmerzen. Damian allein, des Ritters gehorsamer Waffenträger, verzehrete sich innerlich und nährete ein geheimes Feuer. Seine liebenswürdige Gebietherin besaß seine Seele, er sahe sie an, schmachtete und konnte keine Ruhe mehr finden. Nachdem seine Geschäfte ausgerichtet waren, gieng er traurig seines Weges, warf sich auf sein Bette und empfand einen Ekel für das Licht des Tages. Da wollen wir ihn liegen lassen, bis seine nachgebende Frau für ihr Theil auch weinen und sich in gleicher Flamme verzehren wird.

Die müde Sonne verließ, wie gelehrte Dichter schreiben, den Gesichtskreis, und rollte das Licht herunter, indem schimmernde Sterne ihre abwesenden Strahlen ersetzten und der dunkle Mantel der Nacht das Firmament überdeckte. Da erhuben sich die Gäste, und weil die Zeit es

erfoderte, stattete jeder seinen Dank ab, und zog sich anständig zurück.

Nachdem endlich einmal der Feind weg war, rüstete sich unser Ritter sogleich sich auszukleiden, so eifrig, so erpicht war er auf den Besitz. Allein zuförderst hielt er es für nöthig, den Beistand anzunehmen, welchen ehrwürdige Aerzte zu geben sich kein Gewissen machen. Satyrion und das heisse Eringo und Cantharides waren bei der Hand, das träge Geblüt anzufeuern, deren Nutzen alte Dichter in wollüstigen Liedern beschreiben, und gelehrte Kunstrichter der neuern Zeiten erklären.

Unterdessen wurden die Betttücher ausgebreitet, die Braut ward abgekleidet, das Zimmer besprenget, und das Bette gesegnet. Was hierauf folgete, geziemt mir nicht zu sagen; man singet, er habe bis zum anbrechenden Tage gearbeitet, darauf sei er munter, mit einem so leichten Herzen von seinem Bette aufgesprungen, als ob alles, was er in der Nacht gethan habe, nichts wäre, und habe, wie er aufrecht gesessen, seine Herzstärkung eingeschlürfet. Er küssete mit freien Spielen seine balsamische Braut, und trillerte mit schwacher Stimme einen üppigen Rundgesang. Darauf warf er seine müden Glieder auf das Lager hin; denn jede Arbeit muß doch zuletzt ihre Ruhe haben.

Aber

Aber angstvolle Sorgen drückten den tiefsinnigen Waffenträger zu Boden, der Schlaf flohe seine Augen, und der Friede verließ seine Brust. Es fehlete ihm an Kunst, die tobenden Flammen, die in seinem Busen wohnten, zu verbergen, und an Mitteln, sie zu ertödten. Doch weil er hoffete, die Zeit werde ihm eine Gelegenheit zu stehlen erlauben, so verfertigte er ein Klinggedicht an die liebenswürdige Maja, welches er mit der zierlichsten Kunst abschrieb und zufaltete, in Seide wickelte und auf sein Herz legte.

Als nun der vierte wiederkehrende Tag verlaufen war, es war im Junius und die Sonne war in den Krebs getreten, kam die schöne junge Frau aus ihrer Kammer hervor, der gute alte Ritter schleppte sich langsam an ihrer Seite daher. Die hohe Messe ward gesungen. Sie schmauseten im Sale, die Bedienten stunden rund umher auf ihren Ruf bereit. Der Waffenträger allein war nicht bei der Aufwartung zugegen, und seine Krankheit gieng seinem würdigen Herrn ungemein nahe. Er bat seine Gemahlin, von ihrem Gefolge begleitet, den Damian zu besuchen und seine Schmerzen zu lindern. Die höflichen Frauen gehorchten mit allgemeiner Einstimmung, sie verließen den Sal und giengen in sein Zimmer. Die weibliche Zunft umgab sein Lager, und hart an seiner Seite setzte sich die freundliche Maja. Sie

fühlte seinen Puls an, und er stieß zärtlich einen tiefen Seufzer aus, warf einen traurigen Blick, übergab seine Bittschrift, und bestach mit heimlichen Gelübden die himmlischen Mächte, seinem Vorhaben günstig zu sein.

Wer sinnet nun wohl stärker nach als die misvergnügte Maja? Sie lag unbequem auf ihrem sanften Lager. Der faule Ehemann schnarchte die Nacht hindurch, bis ihn gegen anbrechenden Morgen der Husten aufweckte. Was er dann vornahm, mag ich mich nicht unterstehen zu erzählen, noch ob sie im Himmel oder in der Hölle zu sein glaubte. Anständig und dumm lagen sie im Ehebette bei einander, bis die Glocke gezogen ward und alles aufstand zu beten.

Ob das mächtige Geschick es also beschlossen hatte, oder ob es vom Zufalle, oder von der Gewalt der Natur herrührete, oder ob irgend ein Stern, dessen Stellung der Liebe günstig ist, seinen erlesensten Einfluß von oben ergoß; was es auch immer für eine Ursache gehabt haben mag, genug, die zärtliche Frau fühlte die ersten Bewegungen einer jungen Flamme, empfing die Eindrücke des liebeskranken Waffenträgers, und vergieng in dem verliebten ansteckenden Feuer. Ihr Schönen, nähert euch, lasset der Maja Beispiel eure gütigen Gemüther bewegen, mit denen, die lieben, Mitleiden zu haben. Hätte

sich

sich an ihrer Stelle irgend eine freche Tyrannin gefunden, so hätte der arme Anbeter sich unfehlbar erhänget oder ersäuft. Aber Sie, eures Geschlechtes Spiegel, war frei von Stolz und viel zu sanftmüthig, eine Menschenmörderin zu werden.

Doch ich komme wieder zu meiner Erzählung. Einige Weise haben das Vergnügen für die höchste Glückseligkeit der Menschen erkläret. Unser Ritter, der, wie wir leicht denken können, stark studirte, leitete von diesen Gelehrten seine Philosophie her. Denn, gleich einem Fürsten, trug er die schweren Kosten eines verschwenderischen Pompes und einer solchen Pracht. Sein Haus war ansehnlich, sein Aufzug munter, sein Gefolge groß, und seine Liverey köstlich. Sein geraumiger Garten, der keinem andern etwas nachgab, war rund umher mit Mauern von festen Steinen eingeschlossen. Priapus, ob er gleich der Gott der Gärten ist, würde nicht halb die Anmuth dieses bezaubernden Ortes beschreiben können. Ein Ort, der die flatterhaften witzigen Köpfe Frankreichs in langen Beschreibungen ermüden könnte, und der den Roman übersteiget. Ein Ort, der im Stande wäre, den zierlichsten Dichter zu beschämen, der von bemahlten Wiesen und rauschenden Quellen singet.

Recht in dem Mittelpunkte dieser blumichten Gegend breitete ein crystallener Springbrunnen

seine Ströme um sich aus, und krönete deren fruchtbare Ufer mit grünenden Lorbeern. Um diesen Brunnen halten, wo das alte Gerücht nicht lüget, die kleinen Nachtschwärmer ihre Lustbarkeiten im Mondenschein. Ihr Pigmäen-König und kleine Feyen-Königin, springen in runden Tänzen auf dem Grünen herum, indem harmonische Gespensterchen ein lustiges Concert machen und die leichte Musik durch die Schatten wirbelt.

Hieher pflegte sich der edle Ritter oft zu begeben, dies war der Schauplatz seines Vergnügens und er trug besonders Sorge dafür. Darum hielt er diesen Aufenthalt theuer und führte beständig den silbernen Schlüssel, der die Gartenthüre schloß, bei sich. In diesen angenehmen Ort pflegte er sich bei schwüler Sommershitze vom Geräusche und den Geschäften zurückzuziehen; und hier brachte er solus cum sola mit seiner muntern Maja seinen lebenslangen Tag mit Tändeln zu. Denn des Werkes, das irgend im Bette noch unverrichtet blieb, entledigte sich der pflichtbeflissene Ritter in diesem schönen Garten.

Aber ach! welcher Sterblicher ist seines Glückes sicher? Was für einen kurzen Zeitraum währen unsere weltlichen Freuden? O Göttin des Glückes! schön, wie dein ganzes verrätherisches Geschlecht, aber immer treulos und flatterhaft wie der Wind! O gemahltes Ungeheuer, gemacht, die Menschen mit angenehmem Gifte

und

und mit sanften Täuschungen zu betrügen! dieser reiche, dieser verliebte, ehrwürdige Ritter wird mitten in seiner Ruhe, seiner Freude und seines Vergnügens durch dich des Gesichtes beraubet, übergiebet seine Tage den Schmerzen und rufet den Tod an, des Elenden letzten Trost.

Darauf bemächtigte sich die Wuth der Eifersucht seines Gemüthes; denn er fürchtete gar sehr die Untreue des weiblichen Geschlechtes. Er ließ sein Weib nicht von seiner Seite kommen, hielt sie gefangen, bewachte sie Tag und Nacht, kürzte ihre Vergnügungen ab, und schränkte ihre Herrschaft ein. Sehr oft beklagte sich die unglückliche Maja mit Thränen, sehr oft seufzte sie, aber sie seufzte und weinte vergebens. Sie blickte den Damian mit verliebten Augen an; denn es war beschlossen, sie mußte ihn besitzen, oder sterben. Nicht weniger Ungedult quälte ihren verliebten Waffenträger, wild über den Verzug und vor Verlangen brennend. So bewachet sie auch war, konnte er sich doch nicht enthalten, durch heimliche Briefe seinen Schmerz zu entdecken. Die Dame erklärte durch Zeichen ihre gütige Gesinnung, bis beide wusten, wozu jeder geneigt sei.

Ach edler Ritter! was würden dir wohl deine Augen helfen, wenn sie auch so weit sehen könnten, als Schiffe segeln können? Es ist in Wahrheit doch noch besser, betrogen zu werden,

wenn man blind ist, als sich mit sehenden Augen hintergehen zu lassen.

Argus selbst, so vorsichtig und so weise, ward ungeachtet aller seiner hundert Augen verblendet. So mag es manchem ehrlichen Ehemanne gehen, es ist bekannt, der weislich nimmer denket, daß er sich in diesem Falle befinde.

Die Frau ertappte endlich durch Fleiß und Mühe den Schlüssel, den ihr Ritter zu tragen gewohnt war. Sie nahm am Feuer die Form davon in Wachs und gab den Abdruck ihrem getreuen Waffenträger. Durch dieses Mittel wird ein Wunder geschehen, das ihr zu gehöriger Zeit und Stelle hören werdet.

Sehr wohl sang der angenehme Ovid in alten Zeiten: was ist das für eine List, die die Liebe nicht ersinnen sollte. Und Pyramus und Thisbe zeigen klärlich, was Liebhaber, wenn sie Lust haben, für Thaten thun können. Ob sie gleich bewachet und gefangen waren, so erfunden sie doch dem allen zum Troz die Kunst, einander durch die Mauer zu küssen.

Aber um nun nicht länger von unserer Erzählung auszuschweifen, es trug sich zu, daß einmal an einem Sommertage unser ehrwürdiger Ritter zu verliebten Spielen gereizet ward: er weckte seine Gattin auf, ehe die Morgenglocke

ge-

gezogen ward, und sang folgendergestalt sein Morgenlied:

Erwache, meine Liebe, schliesse deine strahlende Augen auf! Stehe auf, mein Weibgen! meine schöne Frau, stehe auf! Höre, wie die Tauben in tiefsinnigen Tönen klagen und den Bäumen ihren Schmerz erzählen. Der Winter ist vorbey, die Wolken und stürmischen Wetter entfliehen, die Sonne zieret die Gefilde und machet den ganzen Himmel heiter, schön ohne Flecken, so daß alle seine bezaubernde Reize meine Brust verwunden und mein Herz einnehmen. Komm, laß uns gewechselte Freuden schmecken, Freude meines Lebens, und Trost meines Alters!

So bald sie dies hörte, gab sie dem Damian geschwinde ein Zeichen, vorher hinzueilen. Der höfliche Waffenträger gehorchte. Heimlich und unentdeckt nahm er seinen Weg und legte sich dichte hinter einen Baum im Hinterhalt.

Es währte nicht lange, so kam Januarius und mit ihm Hand in Hand seine liebenswürdige Frau. In seiner Blindheit zweifelte er nicht, daß alles richtig sei, drehte den Schlüssel um und machte die Thüre fest zu.

Hier laß uns spatzieren, sagte er, von keinem bemerket, uns der Freuden bewust, die der Welt unbekannt sind. So müsse meine Seele Freu-

de

de haben, wie du, mein Weib, weil der theureste Trost meines Lebens bist. Und, beim hohen Himmel! ich wollte lieber diesen Augenblick sterben, als deine Liebe verlieren. Ueberlege, was sich für Aufrichtigkeit in meiner Leidenschaft zeigete, da ich dich ohne Brautschatz zu der meinigen machte und kein anderes Kleinod suchte, als allein dein Herz. So alt ich auch bin und nun des Gesichtes beraubet, so nehmen mir doch weder Alter noch Blindheit mein Vergnügen, so lange du deinem eigenen treuen Ritter treu bist. Jeden andern Verlust kann ich mit Gedult ertragen; dich zu verlieren, ist das einzige, was ich fürchte.

Ueberleget dann, meine Frau und mein Weibgen, den wahren Trost eines tugendhaften Lebens. Zuförderst werdet Ihr die Liebe des Himmels selbst gewinnen, hiernächst eure eigene Ehre unbefleckt erhalten, und endlich soll, das muß gewiß euer Herz rühren, mein ganzes Vermögen eure Liebe belohnen. Machet selbst die Bedingungen, und beim Himmel, ehe die morgende Sonne ihr Licht ausbreitet, sollen sie erfüllet seyn. Ich versiegele den Vergleich mit einem heiligen Kusse, und will ihn durch diesen - - meine theureste, und durch diesen - - vollenden. Seid zufrieden, meine Geliebte, und haltet euren Mann nicht für unbillig. Es ist Liebe, und nicht Eifersucht, die mein Gemüth anfeuert. Denn, wenn ich mit vernünftigem Nachdenken deine Reizungen betrachte, und mein eignes ungleiglei-

gleiches Alter damit zusammen halte, so habe ich keine Kraft von deiner theuren Seite zu weichen, solche geheime Entzückungen erwärmen mein zerfliessendes Herz. Denn, wer kann, wenn er, einmal in dem Besitze dieser himmlischen Schönheiten ist, einen Augenblick aus deinen Armen abwesend leben?

Er schwieg, und mit bescheidener Anmuth erwiederte Maja, ihre Stimme war weichlich, so daß sie zu weinen schien, als sie sprach: der Himmel weiß, dabei stieß sie einen zärtlichen Seufzer aus, der Himmel weiß, ich habe so wohl eine Seele zu erhalten als Ihr, und will das, was Ihr nicht weniger meiner Sorgfalt empfehlet, meine theureste Ehre, bis in den Tod vertheidigen. Euch gab ich in der heiligen Kirche meine Hand und mit dem Euren verknüpfte ich mein Herz in der Ehe geweihtem Bündnisse. Wenn Ihr aber dennoch nach diesem noch kein Vertrauen zu meiner Behutsamkeit habet, so höret mich, mein Herr, und seid Zeuge von dem, was ich schwöre:

Ehe müsse die reissende Erde ihr Maul aufsperren, und ich von hier lebendig zur Hölle hinabfahren, oder des Todes sterben, den ich nicht weniger als die Hölle fürchte, nämlich in einen Sack genehet und in einen Brunnen versenket zu werden; ehe ich durch eine einzige unzüchtige That meinen Namen schände, oder jemals der

Ehre

Ehre meines Stammes absage. Denn, wisset, Herr Ritter, ich entsprosse aus edlem Geblüthe, ich verabscheue eine Hure, mich schaudert schon vor dem Namen. Aber eifersüchtige Männer denken ihren eigenen Lastern nach und lernen daher ihre Frauen in Verdacht zu ziehen. Warum, mein Herr, brauchtet Ihr sonst bei mir diese unnöthige Behutsamkeit? Diese Zweifel und Besorgnisse wegen der Beständigkeit des weiblichen Geschlechts? Das ist das ewige Geläute, das jeder Frau in die Ohren klingt, der einzige Ton, den ein Weib zu hören hoffen muß.

Indem sie also sprach, warf sie seitwärts einen Blick dahin, wo Damian kniend lag, und sie im Vorübergehen verehrte. Sie sahe, daß er auf die Bewegung ihrer Augen Acht gab, und bezeichnete ihm damit einen nahe gepflanzten Birnbaum: er war mit Früchten behangen, die ein sehr gutes Ansehen gaben, und jeder Zweig war mit schwebenden Birnen beladen. Dahin richtete der gehorsame Waffenträger seinen Schritt und nahm kletternd in der Spitze seinen Sitz ein. Der Ritter und die Dame spatzierten darunter in seinem Gesichte: und da wollen wir sie lassen und unsere Erzählung fortsetzen.

Es war nun in der Jahrszeit, da die glorreiche Sonne ihren himmlischen Lauf durch die Zwillinge vollendet hatte, und der hohe Jupiter seinen milden Einfluß gewährte, den Erdklos zu zie-

zieren und die blumichten Felder zu bemahlen. Der Tag war heiter und der glänzend aufgehende Phöbus hatte das azurne Firmament mit Licht bestrichen. Er durchdrang mit goldenen Strömen die schimmernden Wolken, und erwärmte den Schoß der Erde mit erzeugenden Strahlen.

Es trug sich zu, daß in dieser schönen Morgenzeit die Feyen an der Gartenseite spielten und mitten unter ihnen ihr Monarch und seine Gemahlin. Die leichtfüßigen Damen hüpften so behende herum, die Ritter sprungen so hurtig über die grüne Flur, daß sie kaum die Blumen beugten oder den Boden berührten. Als der Tanz zu Ende war, durchsuchte das ganze Feyengefolge nach Nelken und Tausendschön die beblümten Ebnen; indem der König sich an ein mit wachsendem Grün geziertes Ufer lehnte, und mit einer mürrischen Mine die Königin also anredete;

Ihr möget einwenden, was ihr wollet, Madame, die Verrätherei, die ihr Weiber gegen die Männer begehet, ist zu offenbar. Tausend Schriftsteller haben diese Wahrheit ausgemacht, und die traurige Erfahrung lässet uns nicht Raum daran zu zweifeln.

Der Himmel gebe deinem Geiste Ruhe, edler Salomon, niemals sahe die Sonne einen weisern Monarchen als dich. Alle Güter, alle Ehren,

ren, der höchste Grad irdischer Glückseligkeit würden dir mit Recht zu Theile. Denn du hast weislich gesaget: Unter allen Männern hoffe einen einzigen gerechten und aufrichtigen zu finden; aber solltest du auch die weite Welt durchsuchen, so ist kein einziges gerechtes Weib zu finden.

Also redet der König, der eure Gottlosigkeit kannte; der Sohn Syrachs bezeuget es nicht weniger. So müsse dann ein wildes Feuer auf eure Leiber fallen, und eine verzehrende Plage euch alle aufreiben, so gewiß ihr diesen Wollüstling auf dem Baume erblicket, und so wahr ihr diesen ehrwürdigen Ritter sehet. Aber weil er blind und alt ist, ein hülfloser Zustand, so wird sein eigner Waffenträger ihn vor euren Augen zum Hahnrei machen.

Nun aber schwöre ich bei meiner eignen gefürchteten Majestät und bey dem furchtbaren Scepter, den ich führe, der gottlose Elende soll nicht lange ungestraft bleiben, der in meiner Gegenwart ein solches Unrecht vornimmt. Ich will diesen Augenblick dem Ritter den Betrug entdecken, und ihm recht unter der That sein Gesicht wieder geben: und ich will die Hure hier öffentlich diesen Damen, und Euch, und dem ganzen treulosen Geschlechte zum warnenden Exempel vorstellen, ewig treu zu sein.

Und

Und wollt ihr das thun? versetzte die Königin, in der That? Nun, bei meiner Mutter Seele, es ist beschlossen, es soll ihr nicht an einer Antwort zu ihrer Entschuldigung fehlen. Ich will mich ihrer, und ihrer Töchter, und ihres ganzen Geschlechtes in allen künftigen Zeiten annehmen. Sie sollen die ihnen eigene Kunst besitzen, eine Beleidigung zu schminken und mit gesetztem Muthe ihre Laster zu bestärken. Ja, würden sie auch in einer festen Umarmung ergriffen, mit beiden Augen gesehen, und auf den Platz fest gebunden; so sollen sie doch nichts weiter nöthig haben, als zu betheuren und zu schwören, einen zärtlichen Seufzer zu holen und eine verliebte Thräne fallen zu lassen; bis ihre weise Ehemänner, durch dergleichen Künste betrogen, nachgebend, gelenkig und zahm wie Gänse werden.

Was beweiset es denn, wenn auch der verläumderische Jude, der Salomon, die Weiber Närrinnen genennet und sehr viele von ihnen gekannt hätte? Die weisern witzigen Köpfe der neuern Zeiten versichern, wie standhaft, keusch und tugendhaft die Weiber sind: davon zeugen die Märtyrinnen, die heiter unter den Plagen und unbekümmert im Tode, ihren Geist aufgaben, und davon zeuget hiernächst, was die Römischen Schriftsteller erzählen, wie Arria, Portia und Lucretia fielen.

Aber weil doch die heiligen Bücher allen frei und offen stehen, und die Männer den Text er-

klären, warum sollten wir es nicht auch thun? Salomons Worte hatten keine weitere Absicht, als zu zeigen, daß die allerhöchste Güte nur bei dem wohne, der allein Ist und nur allein Einer ist. Aber auch das ärgste zugestanden; sollen denn die Weiber nach jedem Worte, das Salomon gesagt hat, abgewogen werden? Was hilft es, wenn dieser König gleich, wie die alte Geschichte rühmet, dem Herrn der Heerschaaren einen schönen Tempel bauete? Er hörte ja zuletzt auf, seinen Schöpfer anzubeten, und that eben so viel, oder noch mehr für heidnische Götzen. Himmel, was für verschwenderische Lobsprüche leget Ihr einem garstigen Wollüstling und Götzendiener bei, dessen Reich der gütige Gott, so sagt die heilige Schrift, nur um Davids gerechter Sache willen zuließ: Davids, des Monarchen nach des Himmels eigenem Sinne, der unser Geschlecht liebte und alle in Ehren hielt, die dazu gehören.

Gut, ich bin ein Weib, und als ein solches muß ich sprechen. Vom Stillschweigen würde ich aufschwellen, es würde mir das Herz abstossen. Wisset dann, ich verachte das dumme Ansehen, darauf ihr euch beruffet, eure eitlen Witzlinge und alle ihre gelehrte Lügen. Beim Himmel! dergleichen Schriftsteller sind Feinde unsers Geschlechtes, denen ich mich zu unsrer Vertheidigung widersetzen muß und will.

Ja,

Ja, ja, versetzte der König, theureste Gemahlin, werdet nicht zornig. Ich gebe nach; aber weil ich einen Eid gethan habe, daß dieser sehr beleidigte Ritter wieder sehen solle, so muß es geschehen = = = Ich bin ein König, sagte er, und einer, dessen Glaube immer heilig gewesen ist.

Und das ist der meine auch gewesen, versetzte sie, ich bin eine Königin. Ihr soll es nicht an einer Antwort fehlen, das übernehme ich, und mache damit dem ganzen Streite ein Ende. Versuchet es, wenn es euch gelüstet, und ihr sollet finden, mein Herr, daß es unsers Geschlechtes Art nicht sei, sein Wort zu brechen.

Wir lassen sie hier in diesem heldenmäßigen Tone, und unsere Geschichte kömmt zum Ritter zurück, der in dem Garten mit seiner liebenswürdigen Maja frölicher sang als der Guckguck und die Elster. So hub sein Lied sich an:

O sei mir ewig standhaft und geneigt,
Geneigt und standhaft will ich ewig bleiben.

Indem er also singend fortgieng, kam er endlich mit bequemen Schritten zu dem Birnbaum: die sehnsuchtsvolle Frau sahe hinauf und ward ihren Liebhaber gewahr, der recht zierlich oben zwischen den Zweigen saß. Sie stand still, seufzete und schrie: O ihr gütigen Götter! was für Angst! was für schleunige Schmerzen deh-

nen mir die Seite aus! O diese lockende Frucht! so frisch, so grün! Helfet, um der unsterblichen Königin des Himmels willen! Helfet, theuerster Herr, und errettet zugleich das Leben eures armen Kindes und eures verlangenden Weibes.

Der Ritter stieß einen wehmüthigen Seufzer aus, seine Frau weinen zu hören, aber er konnte nicht klettern und hatte keinen Bedienten in der Nähe. Alt, als er war, und noch dazu des Gesichtes beraubet, ach! was konnte da wohl ein hülfloser Ehemann ausrichten? So muß ich denn hier, fragte sie, schmachten und sterben, und doch die liebliche Frucht vor meinen Augen sehen? Wenigstens, gütiger Herr, um der lieben Zärtlichkeit willen, seid so gut, den Stamm zwischen eure Arme zu nehmen, so kann ich vielleicht über euren Rücken den Baum hinansteigen, bücket euch nur und überlasset mir das übrige.

Von ganzem Herzen, war seine Antwort, ich wollte mein liebstes Blut vergiessen, deinen Schmerz zu lindern. Darauf bückte er seinen Rücken gegen den Stamm, sie ergriff einen Zweig und gieng zum Baume hinauf.

Nun zeiget insgesammt eure Gedult, ihr artigen Schönen, und lasset nicht auf mich einen schweren Zorn fallen. Es ist die Wahrheit, die ich berichte, ob es gleich nicht in gezierten Redensarten geschiehet. Meine Erzählung mag wohl platt und schlecht sein, aber mein Gemüth

ist

ist doch aufrichtig. Die Dinge, die die Frau auf dem Baume vornehmen mag, übergehe ich als Possensprünge, die euch gar nicht bekannt sind. Aber gewiß, sie schwur, es sei eine frölichere Lust, als die sie jemalen in ihrem Leben genossen hätte.

In diesem bedenklichen Augenblicke, Himmel, blickte der verwunderungsvolle Ritter auf, und hatte plötzlich sein Gesicht wieder erhalten. Eilig heftete er seine begierigen Augen auf den Baum, als einer, dessen Gedanken ganz mit seiner Frau beschäftiget waren. Aber als er sein böses Weib in solcher Stellung erblickte, war seine Wuth unaussprechlich. Wenn unmündige Kinder sterben, so zerreissen wahnsinnige Mütter mit keinem lautern Geschreie den gewölbten Himmel. Er schrie, er brüllte, er stürmte, er riß seine Haare aus: Tod! Hölle und Furien! was machst du da?

Was fehlt meinem Herrn? erwiederte die zitternde Frau. Ich dachte, eure Gedult sei besser geprüfet. Ist das deine Liebe, undankbarer böser Mann? Ist das mein Lohn, daß ich dich von der Blindheit geheilet habe? Warum lehrte man mich durch Ringen mit einer Mannsperson auf einem Baume meinen Mann sehend zu machen? Versuchte ich dazu die Kraft magischer Künste? Unglückliches Weib! deren Laster zu viel Liebe ist!

Wo das Ringen ist, bei diesem heiligen Lichte, so ist dieß Ringen feindselig, versetzte der Ritter. Der Himmel wolle mir so gewiß das Gesicht erhalten, das er mir wieder geschenket hat, als ich dich deutlich mit diesen Augen geschändet sahe, von meinem Sclaven geschändet = = treuloser Bösewicht! möchte die Hölle dich so gewiß ergreifen, als ich nur zu gut gesehen habe!

Gute Engel, beschützet mich! schrie die anmuthsvolle Maja. Ich bitte dich, Himmel, diese Magische Kunst mag sein, was sie will! Ach! mein Liebster, es ist gewiß, könntet Ihr sehen, so hättet Ihr nie diese tödtenden Worte gegen mich gebrauchet. So helft mir denn, ihr Götter, weil es kein vollkommenes Gesicht, sondern nur der Schimmer eines zweifelhaften Lichtes ist!

Was ich gesagt habe, erwiederte er, muß ich behaupten; denn, bei den unsterblichen Göttern! es schien zu deutlich.

Bei allen diesen Göttern! ein Wahnsinn hat euer Gemüth eingenommen, versetzte die Frau. Ist das der Dank, den ich finde? Elende, die ich bin, daß ich jemals so gütig gewesen! Sie sagte es: ein aufsteigender Seufzer erklärte ihren Schmerz, die fertigen Thränen fiengen schnell an zu fliessen, und wie sie herab fielen, wischte sie von jedem Auge die Tropfen; denn die Weiber können heulen, wenn sie Lust haben.

Der

Der Ritter ward gerührt, in seinen Augen zeigten sich Merkmale der Reue, indem er seine Frau folgendergestalt aufmunterte: Madame, es ist vorbei, und mein kurzer Zorn ist vorüber. Kommt herunter und quälet euer zartes Herz nicht weiter. Enschuldiget mich, theuerste, wenn ich etwas ungerechtes geredet habe; denn, bei meiner Seele! ich will es bald wieder ersetzen. Lasset meine Reue bei euch Vergebung erlangen. Beim Himmel! ich schwur, daß ich das sähe, was ich **gedachte**.

Ach! mein geliebter Herr, rief Maja, es war sehr ungütig, eurer Frau auf einen bloßen Verdacht so zu begegnen! Aber bis euer Gesicht völlig hergestellet ist, können unvollkommene Gegenstände noch eine Zeitlang eure Sinne betrügen. So gehet es uns, wenn wir unsere Augen zuerst vom Schlafe öfnen, die Aepfel werden von den durchdringenden Strahlen verwundet und dunkle Dünste steigen in die Höhe, und fangen den Tag auf. Recht so sind eure schwimmenden Augen, die aus dem Schatten der Nacht kommen, von dem plötzlichen Lichte trunken; seltsame Hirnbilder tanzen und flattern vor eurem Gesichte herum.

Darum nehmet euch in acht, mein Herr, und verdammet nicht zu hitzig. Der Himmel weiß, wie selten die Dinge das sind, was sie zu sein scheinen. Fraget eure Vernunft, und da werdet Ihr bald finden, daß alles von eurer Eifer-

sucht

sucht und nicht von der Untreue eures Weibes herrührte. Jupiter that niemals einen wahrhaftern Ausspruch als diesen: kein Mensch urtheilet schlechter, als der etwas arges denket.

Damit sprang sie in ihres Herrn Umarmung, mit wohlangenommener Tugend in ihrem Gesichte. Er umarmte sie feste und küßte sie über und über. Zweifel und Eifersucht beunruhigten ihn nicht mehr. Beide erneuerten vergnügt und glücklich das wechselhafte Gelübde, sie waren ein fruchtbares Weib und ein leichtgläubiger Mann.

So endet sich unsre Erzählung, und damit wir nun auch die Lehre daraus ziehen, so mögen alle weise Männer hieran ein Beispiel nehmen und beten, daß sie, um das Vergnügen ihres Lebens zu krönen, von ihren Weibern auf eine so gute Art mögen hintergangen werden.